



Die Menschheit leidet als eine Familie

Nach dem Scheitern des Klimagipfels 2009 muss jeder Einzelne über seine Verantwortung für die Welt nachdenken. Thich Nhat Hanh appelliert in seinem neuen Buch daran, eng mit der Natur zu kooperieren. Wir drucken einen Auszug aus dem lesenswerten Buch, mit freundlicher Genehmigung des Aurum Verlags.

von Thich Nhat Hanh



Wir Menschen haben uns immer als etwas Herausgehobenes betrachtet, als etwas, das sich vom Rest der natürlichen Welt unterscheidet. Wir bezeichnen Tiere und andere Lebewesen als „Natur“, etwas, das außerhalb von uns ist, und wir handeln, als wären wir irgendwie getrennt davon. Dann fragen wir uns: „Wie sollen wir mit der Natur umgehen?“ Wir sollten mit der Natur so umgehen, wie wir auch mit uns umgehen sollten: gewaltlos. Genauso wie wir uns selbst nicht schaden sollten, sollten wir auch der Natur keinen Schaden zufügen.

Anderen Menschen Leid zuzufügen, fügt uns selbst Leid zu. Die Anhäufung von Reichtum und der Besitz großer Teile der natürlichen Ressourcen in der Welt berauben die Mitmenschen ihrer Lebenschancen. An unterdrückerischen und ungerechten Sozialsystemen zu partizipieren, schafft und vertieft die Kluft zwischen Arm und Reich und verschärft die soziale Ungerechtigkeit. Wir tolerieren Maßlosigkeit, Ungerechtigkeit und Krieg, weil uns nicht bewusst ist, dass die Menschheit als eine Familie leidet, während der Rest der Menschenfamilie leidet und hungert, ist das Genießen von falschen Sicherheiten und Wohlstand eine Selbsttäuschung.

Das Schicksal jedes Individuums ist untrennbar mit dem Schicksal der ganzen Menschheit verbunden. Wir müssen andere leben lassen, wenn wir selbst leben wollen. Die einzige Alternative zu Ko-Existenz ist Ko-Nichtexistenz. Eine Zivilisation, in der wir andere töten und ausbeuten müssen, um zu leben, ist keine gesunde Zivilisation. Um eine gesunde Zivilisation zu schaffen, müssen alle denselben Zugang haben zu Bildung, Arbeit, Nahrung, Obdach, Menschenrech-

ten, sauberer Luft und sauberem Wasser, und es müssen alle die Möglichkeit haben, frei zu reisen und sich überall auf der Welt niederzulassen.

Wenn wir uns selbst weiterhin vom Rest der Welt absondern, uns in unseren engstirnigen Belangen und unmittelbaren Problemen vergraben, werden wir kaum Frieden schaffen können, werden wir nicht überleben. Jedes Individuum und die gesamte Menschheit sind Teil der Natur und sollten in Harmonie mit der Natur leben. Die Natur kann grausam und zerstörerisch sein. Doch wir müssen sie so behandeln, wie wir uns als Individuen und als Menschenfamilie behandelt sehen möchten. Wenn wir die Natur zu unterdrücken und zu beherrschen versuchen, wird sie dagegen rebellieren. Wir müssen eng mit der Natur befreundet sein, um gewisse Aspekte von ihr zu handhaben und Harmonie zwischen uns und unserer Umwelt zu schaffen. Das erfordert ein genaues Verständnis der Natur. Taifune, Wirbelstürme, Dürreperioden, Fluten, Vulkanausbrüche, die starke Zunahme schädlicher Insekten – dies alles stellt eine Gefahr für das Leben dar.

Ein ökonomisches Wachstum, das durch Verschmutzung und Erschöpfung nicht erneuerbarer Ressourcen verheerende Auswirkungen auf die Natur hat, hinterlässt eine Erde, auf der niemand mehr leben kann. Von einem ökonomischen Wachstum dieser Art mögen zeitweilig einige Menschen sogar profitieren, doch in Wirklichkeit zerstört es die Natur als Ganzes.

Buddhistisch Praktizierende glauben, dass sich uns die Natur der wechselseitigen Verbundenheit von Individuum, Gesellschaft und Umwelt enthüllen wird, wenn wir unsere Gesundheit wiedererlangen. Allmählich werden wir dann immer weniger von Sorgen, Ängsten und der Zerstreuung unseres Geistes beherrscht. Von den drei Bereichen – Individuum, Gesellschaft und Natur – ist es das Individuum, das Veränderung und Wandel initiiert. Doch um das bewirken zu können, muss das Individuum ganz sein. Und da dies ein Umfeld erfordert, das der Heilung förderlich ist, muss der oder die Einzelne einen Lebensstil wählen, der frei von Destruktivität ist. Beides ist wichtig: unser Bemühen, uns selbst zu verändern, und unser Bemühen, die Umwelt zu verändern; eins kann nicht ohne das andere geschehen.

Achtsamkeit zu praktizieren und tief in die Natur der Dinge zu schauen bedeutet, deren Natur zu entdecken, die Natur des Interseins. Wir finden Frieden und können die Stärke entwickeln, die wir brauchen, um mit allem in Berührung zu sein. Mit diesem Verständnis können wir die Arbeit der liebevollen Fürsorge für die Erde und füreinander lange Zeit fortsetzen.

*Aus: Thich Nhat Hanh, Die Welt ins Herz schließen.
Buddhistische Wege zu Ökologie und Frieden,
Aurum in J.Kamphausen, Bielefeld 2009.
Siehe auch Buchbesprechung auf S. 51.*